

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 8

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir «Selbsterhaltungstrieb», den wir auch nicht weiter «erklären», sondern als letzte Tatsache bloss konstatieren können (Avenarius).

Das wäre etwa das, was die Wissenschaft auf die Schöpfungsfrage antwortet.

Eine weitere Streitfrage war ferner immer die des «freien Willens», die uns zugleich vom Kapitel Religion zu demjenigen der Moral überleitet. Wenn wir im Rahmen der exakten Wissenschaft bleiben wollen, so bedeutet, wie wir schon sahen, «Ursache» bloss das, was jeweils der «Wirkung» zeitlich vorausging. Insofern ist also ein «freier Wille» schon prinzipiell unmöglich. (Es gab, nebenbei gesagt, schon in der Kirche Deterministen, wie z. B. Augustin, allerdings weil er den «freien Willen» für unverträglich mit der Allmacht Gottes hielt.) Nichtsdestoweniger reden wir in der Jurisprudenz weiter vom «freien Willen» und erklären z. B. einen Schizophrenen für «nichtzurechnungsfähig», da ihm der freie Wille fehle, denn er handelte vielleicht unter dem Einfluss von Stimmen, und zwar eben in der Weise, dass man ihn internieren musste, da er die «Sicherheit der andern gefährdete und seine Angelegenheiten nicht mehr besorgte», was der Normale nicht tut; offenbar besteht nämlich sein «freier Wille» darin, sich seinem Selbsterhaltungstrieb entsprechend zu verhalten. (Lammetrie, Avenarius.)

Wir kommen damit zur Frage der Moral. Wie wir sahen, gehörte Moral mit Religion und Sittlichkeit stets zu den Hauptstützen des Staates. Wir können das nun mit Nietzsche auch modern ausdrücken und sagen: Religion, Moral und Sittlichkeit ist die «Sklavenperspektive», die vom König dem Volk aufgezwungen wurde. (So liegt z. B. im «Gebot der Nächstenliebe» eigentlich nichts anderes als die maximale Bereitschaft, zu dienen, nicht bloss gegen Mächtigere, sondern auch gegen Gleichmächtige und sogar gegen Machtlose; deshalb gibt es heute sogar Tierschutzvereine und Antivivisektionsinitialiven!) Dass diese «Sklavenperspektive» etwas sekundär Aufgepropftes ist, erkennt man übrigens auch dann, wenn man beobachtet, wie grausam das Kleinkind sein kann, wenn es z. B. den Fliegen die Beine einzeln ausrupft! Rousseau hat sich leider getäuscht! (Deshalb gibt es ja beim Kind auch noch keine Neurose.) Einen grossen Eindruck hatte mir auch seinerzeit der «Titanic»-Film gemacht, da er eindrücklich schilderte, wie in Momenten der grössten Gefahr ganz elementar die eigentliche Raubtiernatur des Menschen zum Vorschein kommt!

Was die Moral betrifft, hat heute wirklich der hinterste Zeitungsleser aus den politischen Vorgängen unserer Tage gemerkt, dass die Macht ihre einzige Grundlage sein kann; «Recht» ist, was dem Stärkeren gefällt! (Machiavelli.) Man braucht dies bloss von den zwischenstaatlichen auf die innerstaatlichen Verhältnisse zu übertragen, um zu sehen, dass auch hier die «Gesetze» die Diktate der Stärkeren (in diesem «Krieg aller gegen alles») sind und deshalb typisch im Grund alle Verbotscharakter tragen. Der Stärkere ist normalerweise der besser Entwickelte, der den Schwächeren zwingt, ihm zu dienen (Darwin). Früher, solange man sich noch vom eigenen Boden ernähren und ihn deshalb verteidigen musste, hatte der Staat zugleich noch einen Sinn als Interessengemeinschaft. Man diente zwar dem König, wobei man sich durch Tauschhandel gegenseitig erhielt — offenbar wurden die Edelmetalle wegen ihrem angenehmen und beständigen Glanz als Tauschmittel gewählt —, während er allein bloss nehmen durfte als Steuern, Militärdienst usw., aber dafür beschützte er einen nach aussen. Aber seit dank Eisenbahn und Dampfschiff der Welthandel gekommen ist, leben wir besser ohne Zollgrenzen. Leider ist es jedoch eine Mode unserer Zeit geworden, die Grenzpfähle neu zu streichen, nur damit gewisse Interessengruppen, «Parteien» genannt, nach dem Vorbild der «Gangs» in Amerika eine «Monopolrolle» spielen können. Trösten wir uns, eine jahrtausendlange Entwicklung lässt sich durch solche Rückschläge, die bloss beweisen, dass einzelne Völker

noch nicht reif für die Demokratie sind, nicht aufzuhalten. Sie wird auch weiterhin eine Hebung des Durchschnitts und damit eine Demokratisierung und Machtverteilung bringen, so dass beispielsweise Krieg und Todesstrafe verschwinden werden, eben weil sie noch eine zu steile Machtstufung darstellen. Die heutige Rückkehr zum Krieg, d. h. zu einer nach den Erfahrungen des Weltkrieges doch wirklich überlebten und veralteten Form des Lebenskampfes kann vielleicht als ein Symptom der gegenwärtigen geistigen Revolution, als ein Zeichen der Unsicherheit der Massen aufgefasst werden, aus der diese zurück zum Triebhaften, Instinktsichern möchten?

Wenn wir nun also wissenschaftlich die Moral auf die Macht des besser Entwickelten basieren, so sieht das bloss aus wie eine «Umwertung aller Werte». Tatsächlich bleibt alles beim alten, bloss benennen wir es logischer, einheitlicher, man könnte sagen ehrlicher. (Z. B. statt in «gute» und «böse» teilt der moderne Mensch seine Mitmenschen in gefährliche und harmlose, «sympathische» usw. ein.)

Hier können wir auch den Begriff der Sittlichkeit unterbringen. Er trägt ebenfalls deutlich Verbotcharakter: ich erinnere an das ius primae noctis der Könige, an die staatliche Eheinstitution überhaupt, die eben doch eine unnatürliche Beschränkung darstellt. Die daraus entstehende «grosse», da eben einzige Liebe, sowie ihre Kehrseite (dieses «Himmelhochjauchzend-zu Tode betrübt») ist halt doch ein Kunstprodukt, und es beweist damit, dass sie den Anlass für das Gros der Neurosen gibt. Gestehen wir es ruhig ein, 90 % aller Ehen sind nicht «glücklich», sondern bloss ein Kompromiss, bei dem übrigens besonders der Mann verliert. Da er es aber auch besser versteht, trotzdem einen «portablen» modus vivendi zu finden, während die Frau von Natur aus passiver ist, finden wir die «Flucht in die Krankheit», die Neurose, die man hier «Hysterie» nennt, eher bei ihr. Wenn wir genau sehen, treffen wir auch im Verhältnis Mann-Weib wieder die Machtfrage an. Die Frau übt Macht über den Mann aus dadurch, dass er sie zur Befriedigung seines Geschlechtstriebes nötig hat, was umgekehrt nicht im gleichen Masse der Fall ist (ausser typisch bei Frauen, die gegen das Männliche zu entwickelt sind). Da Angebot und Nachfrage dauernd wechseln, wie Hunger und Sättigung, resultiert daraus ein abwechslungsreiches «Mächtespiel». Es gibt dabei noch Nuancen: so ist die Schönheit eine gefährliche Waffe in der Hand der Frau, denn der Mann hat sie nötig, damit die Liebe aus einer bloss spinalen, eine weniger erschöpfende und genussreichere zerebrale wird. Andererseits übt der Mann beim Geschlechtsakt selber eine unmittelbare Macht über die Frau aus, die jedoch von der Frau sogar gewünscht wird, denn sie liebt ein «brute-chéri», wie die in diesen Dingen fortgeschrittenen Franzosen sagen. Es ist nun klar, dass in diesem «Spiel der Kräfte» eine ganze Menge von Konfliktmöglichkeiten liegt. Neurotiker wird nun aber also nur derjenige, der sich aus einer solchen unbefriedigenden Situation (Ehe, Milieu, Beruf usw.) infolge anerzogener religiöser, moralischer und sittlicher Hemmungen keinen andern Ausweg weiss, als sich z. T. mutlos, z. T. aus List «fallen zu lassen», d. h. er flieht in die Krankheit.

(Schluss folgt.)

Vermischtes.

Bruder Klausens Hand.

Wie man aus der Tagespresse vernimmt, sollen seit Pfingstmontag im Baselbiet einige Leute Bruder Klausens Hand am Himmel gesehen haben, wie sie sich segnend und schützend aussstreckte. Das wäre in der Gegend gewesen, wo Niklaus von Flüe auf seiner Reise nach Basel den Entschluss gefasst hatte, umzukehren und fürder in der Heimat als Einsiedler in stiller Weltabgeschiedenheit zu leben. — Ein Katholik und vierzehn Protestanten bezeugten unterschriftlich, die Erscheinung gesehen zu haben. In der Presse scheint besonderes Gewicht darauf gelegt zu werden, dass die «Seher» beinahe ausschliesslich Protestanten waren, als ob dieser Umstand die Glaubwürdigkeit erhöhe. Indessen musste doch wenigstens ein Katholik dabei sein; denn was für Schlüsse liessen sich daraus ziehen, wenn Bruder Klaus sich ausschliesslich Protestanten offenbart hätte!

Wer nicht für die Freiheit sterben kann, der ist der Kette wert.

Gottfr. Aug. Bürger, 1793.

Es liegt kein Grund vor, an dem guten Glauben der betreffenden Leute, Bruder Klausens Hand gesehen zu haben, zu zweifeln. Derlei «Wahrnehmungen» hat es zu allen Zeiten gegeben, besonders in Zeiten grosser Nöte. Der Mensch, durch Angst und Schrecken aufgewühlt, einem ungeheueren Geschehen nahe, das vielleicht in der nächsten Stunde über ihm selber hereinbricht, greift in seinem Hilfesuchen ins Aussermenschliche und Uebersinnliche über, wenn er bei den Menschen keinen Trost und Rückhalt mehr findet. Daher ist die Not der beste Bundesgenosse der Kirche.

Im vorliegenden Falle hatten die «Seher» einen menschlichen Anhaltspunkt, der die Bildung der Vision begünstigte. Der Einsiedler vom Ranft hat, wie jedes Schulkind weiß, nach den Burgunderkriegen, als sich die Eidgenossen um die Beute stritten, die Tagsatzungsboten schon im Begriffe waren, im Unfrieden auseinanderzugehen und der Bürgerkrieg unvermeidlich schien, in letzter Stunde den rechten Weg und das rechte Wort zur Einigung gefunden und damit die Eidgenossenschaft vor dem Bruderkrieg und vielleicht vor dem Untergang bewahrt.

Welcher Wunsch läge heute näher, als dass in dem furchtbaren Chaos des mörderischen Geschehens, in dem auch am scheinbar sicheren Porte keine Stunde für die nächste bürgt, ein Mensch erschien, der das erlösende Wort der Vernunft, der Menschlichkeit, des Friedens spräche, wie Bruder Klaus vor 460 Jahren, und dass die Leiter der Völker dieses ausserordentlichen Menschen Wort hört und sich ihm unterzögen, wie die Tagsatzungsherren die Worte des Einsiedlers zu Herzen nahmen und darnach handelten!

Niklaus von Flüe — Retter der Heimat in höchster Not! In diesem Sinne nimmt jedes Schulkind das Bild des Einsiedlers vom Ranft in sich auf. Daher ist es gar nicht verwunderlich, wenn in der Drangsal unserer Tage, wo nichts mehr fest und sicher steht, bei einzelnen Menschen in der Not der Hilflosigkeit Vorstellungen von einem Retter entstehen und dass sie diesen Retter in der Gestalt des Niklaus von Flüe oder also in der segnenden und schützenden Gebärde seiner Hand «sehen». Das Bild besteht in ihnen, in der Wirklichkeit ihres Denkens, Fühlens, Wünschens, und was sie am Himmel «sahen», war die Projektion, das Spiegelbild dessen, was in ihnen vorging, war eine Sinnesläuschung.

Aber dass es ihrer fünfzehn waren, die die Hand gesehen haben wollten? — Halluzinationen wirken ansteckend, das ist eine bekannte Tatsache. Zuerst ist's einer, der das «Wunder» erlebt; ein anderer vernimmt's, und schon springt der Funke auf ihn über ... und so weiter. Wenn etwas an der Sache verwunderlich ist, so ist es das, dass es bei der geringen Zahl geblieben ist. Man darf daraus vielleicht den Schluss ziehen, dass die Zeit der wissenschaftlichen Aufklärung für das Wunder doch kein richtiger Nährboden mehr ist.

E. Br.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

Wir machen' die Leser des «Freidenker» darauf aufmerksam, dass wir noch über eine grössere Anzahl gebundener Urania-Bändchen verfügen, die wir zu billigem Preise abgeben, nämlich das Bändchen zu 50 Rappen (plus Porto).

Es betrifft nachgenannte 11 Bändchen:

Erkes, E.: Wie Gott erschaffen wurde.

Hartwig, Th., Prof.: Soziologie und Sozialismus. Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung, mit 6 Abb.

Kanitz, Otto F.: Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft.

Lowitsch, A.: Energie-Planwirtschaft und Sozialismus. Mit 6 Abb.
Reichwein, Ad.: Blitzlicht über Amerika. Mit Abbildungen.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier
in freigeistigem Sinne vor sich geht?
Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung
sichert dies.

Zu senden an den Präsidenten der F. V. S.,
E. Brauchlin, Carmenstrasse 53, Zürich 7.

Merkt euch:

Alle Katholiken müssen sich als aktive Elemente des täglichen politischen Lebens in jenen Ländern fühlbar machen, in denen sie leben. Sie müssen, wo immer es möglich ist, in die bürgerliche Verwaltung eindringen. Sie müssen beständig die ganze Wachsamkeit und Tatkraft aufbieten, um zu verhindern, dass von der Freiheit eine über die von Gott gesetzten Grenzen hinausgehender Gebrauch gemacht wird. Alle Katholiken sollten ihr Möglichstes tun, um die Verfassung der Staaten und die Gesetzgebung nach den Grundsätzen der wahren Kirche umzugestalten.»

Leo XIII. am 1. Nov. 1885.

Diese Weisung gilt heute wie einst.
Darum wachtet u. wehret den römischen Einflüssen

Schaxel, Jul., Prof. Dr.: Das Leben auf der Erde. Mit Abbildungen
— Das Weltbild der Gegenwart und seine gesellschaftlichen Grundlagen.

— Vergesellschaftung in der Natur. Mit 36 Abbildungen.

Schmidt, Heinrich: Der Kampf ums Dasein. Mit 28 Abb. im Text
— Mensch und Affe. Mit Abbildungen.

Schiff, Fritz: Die Wandlungen der Gottesvorstellung. Mit 10 Abb.
Alle 11 Bändchen zusammen liefern wir zu dem weiteren herabgesetzten Preise von Fr. 5.— (plus Porto).

Ferner empfehlen wir Ihnen:

E. Brauchlin: «Göttlich - Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.)

E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit
Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)
Skrbonyk, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch
80 Rp.

— Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.

Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschierl) zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S. Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.

Der Hauptvorstand.

Adressen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Carmenstr. 53, Zürich 7.
Telephon 42.102.

Ortsgruppen in der ganzen deutschen Schweiz. — Adressen der Ortsgruppen-Präsidenten bei der Geschäftsstelle zu erfragen.

Zuschriften an die Redaktion: Transitfach 541, Bern.

Zuschriften wie Mitgliederanmeldungen, Abonnementsbestellungen, Addressänderungen, wie alles, was die Geschäftsstelle betrifft, an Geschäftsstelle und Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.

Postcheckkonto der Geschäftsstelle: VIII 26074.

Ortsgruppen.

BIEL. Bei schönem Wetter gehen wir am 4. August auf den Grenchenberg. Abfahrt von Biel nach Grenchen Nord mit Zug 5.34 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einstellungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transitfach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A-G, Bern, Tscharnerstr. 14a.